Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mühseeligkeit deß Hoffs und glückseeligkeit deß Landlebens

Guevara, Antonio de

Cölln, 1642

Von der vielfältigen grossen Mühe und Arbeit, so bey Hof fürgehen, und daß viel Leut, so auff dem Land wohnen, besser seynd, als die Hofleute

urn:nbn:de:bsz:31-97016

Visual Library

mehr zu beweinen. Vnsere Vorfahren haben viel von der eysenen Zeit geschryen / aber vns armen Menschen haben sie die kotichte Zeit gelassen. Vnnd dieselbige nennen wir billich die kotichte Zeit / dann sie hat vns alle miteinander in Koth geworffen.

Von der vielfältigen grossen Mühe vnd Arbeit/so bey Hof fürgehen/vnd daß viel Leut/so auff dem Land wohnen/ besser seynd/als die Hofleut.

HOmerus der Poet hat die Mühe vnd Arbeit deß Vlyssis beschrieben. Quintus Curtius deß Alexandri vnd Darij. Moyses deß Josephs in Egypten. Samuel deß Königs Dauids vnd Saults. Tetus Liuius deren von Rom vnd Carthago. Tucidides deß Jasonis mit dem Minotauro/ Salustius deß Sophonißbæ vnd Jurguthæ. Dieser fürtrefflichen Männer Exempel nach / wil ich mich vnterstehen/die vndanckbare Mühe vnd Arbeit / so das Hofgesind zu diesen vnsern Zeiten außstehē muß/ zu beschreiben. Dann es hat Gedult sie zu vberstehen/aber nicht Weißheit/sie zu verlassen.

Nicht vergebens sag ich / daß das Hofgesind vndanckbare Müh vnd Arbeit einnimpt. Dann wir sehen/daß die meisten so viel vbertragen / vnd doch durchauß keinen Nutz daruon haben/ vnd das ärgeste ist/daß sie still stehen/wann man jhnen aufflladet/ vnd daß sie von sich schlagen / wann man sie wil entladen.

Es ist nicht ein schlechter Handel / daß sich mein Feder vnterstehen wil anzuzeigen / was das Hofgesind für ein vnglückseliges Leben führe. Dann wir sehen / daß das Hofgesind gar nicht vermeynt

daß

daß sie bey Hof irr gehen/sondern daß sie fast glückseelig seynd.

Das Hofgesind helt darfür / daß alle diejenige/welche nicht bey Hof / sondern auffm Land wohnen/ Narren/ einfältig/grob/vngeschickt/vnhöflich/ vnd vbel beredt seynd/vnd daß sie nur weiß/geschickt/ verschmitzt/höflich vnd beredt seyen. Aber das wolle Gott nimmermehr gestatten/ daß alle gelehrte vnd weise Leut nur bey Hof wohnen solten. Dann sonsten theten wir allesampt gantz thorrechtlich / wann wir vns nicht auch gen Hof begeben.

O wie viel bescheidene Leut gehen hinder dem Pflug: Vnd wie viel Narren gehen hin vnd wieder zu Hof herumb. O wie viel subtile sittsame Ingenia findet man auffm Land: Vnnd wie viel grobe vngeschickte Knöpff find man bey Hof! O wie viel haben an den Höfen fürnehme Empter/ welche man auffm Land zu keinem Bürgermeister machte vber hundert Bawren: O wie viel setzt man zu Hof in Rath/welche auffm Land kaum ein Stimm im Rath hetten! O wie viel verständige Reden gehen vnter dem Landvolck für/ so würdig seyn zu mercken / vnnd wie viel sachē red man in gegenwart der Fürstē/welch würdig seyn außzulachen! O wie vntaugliche Personen seynd zu Hof/so mit stattlichen Besoldungen versehen/vnd wie viel taugliche find man auffm Land/ welche man nicht brauchen noch haben wil! O wie viel seynd zu Hof in grossem Ansehen/nicht von wegen jhrer grossen Geschickligkeit/sondern von wegen deß vbrigen Ansehens vnd Gnad.

Die Fürsten theilen Gnaden auß/die hohe Officier theilen die Empter auß / die Natur gibt das Blut auß/die Eltern geben das Erbgut auß/die Ehr gibt den Verdienst auß/vnd das gute Gerücht gibt

das

das Glück heraus: Aber die Weißheit / Fürsichtigkeit / Spitzfündigkeit vnnd guter Verstand seyn solche Gaben / so die Fürsten nicht können außtheilen/als allein Gott der Herr kan sie bescheren.

Wofern es so wol in der Könige Gewalt stünde/ die Tauglichheiten vnd Gaben deß Verstandes außzutheilen / als es in jhrer Macht stehet Gnaden zu bescheren / so würden sie ohn allen Zweiffel für sich selbst mehr Verstands/mehr Weißheit/ mehr Fürsichtigkeit/mehr Kunst/vnd mehr Gedult erwehlen vnd zueignen. Dann viel Fürsten werderben nur darumb/weil sie zu viel haben/vnd zu wenig wissen.

Gantz wercklich ists anzuhören / was gestalt offtermals einer/welcher ein zeitlang bey Hof gewest/ vnd wieder heim kömpt / das Landvolck verachtet/ vnd sie für grobe vngeschickte Knöpff vnd tölpische Bengel schilt : Wann man aber hergegen ansihet/ was er thut/wie er lebt/vnd was er für ein Ordnung mit sich von Hof hat gebracht/ so werden wir befinden / daß er biß auff zwölff Vhren in der Nacht frißt/trinckt oder spielt / daß er deß Morgens vmb eylffen wieder auffstehet/sich fein langsam kleidet/die Schuch fein eng anleget / sich steiff einnestelt / die Haar kräuselt/das Baret auff der Seiten setzt/ sich wie ein Jungfraw vnd Dockenmändl herfür putzt/ seine Kräg ein Stund lang selbst vorm Spiegel außbricht/vnd guckt/wie er den Hurenspiegel recht auffmutzet/vnd seinem Holderstock wol gefallen möge/ wie er vnter Tages mit einem Stecken in der Hand hin wieder spatziren gehet/vnd wo er etwa eine schöne Metzin weiß/daß er dieselbe schwängere vnd vermehre.

Er lefts auch beym selben nicht bleiben/ sondern wann er deß Sontags im Wirthshauß

vnter

vnter die Bawren kömpt/als dann fängt er an zu erzehlen/wie er sich im Troyanischen Krieg so redlich verhalten/was gestalt er sich vnter diesem vnd jenem Hauptmann vor der Statt Rauenna in Italien habe brauchen lassen/ vnnd die Schlacht vor Pauia gewinnen helffen/ daß er die Statt Tunetz in Barbarien habe helffen erobern / vnd vnter dem Fürsten Doria die Festung Corron einnehmen / wie er den Türcken in Hungarn etlichmal helffen schlagen/ da er doch den Krieg niemain gesehen / sonderen eben so bald damals/als diese Ding geschehen/hinderm Ofen gesteckt vnd Würst gebraten/oder bey einer schönen Frawen gesteckt ist.

Vnd dieses meld ich allein / die Hofleut dardurch zu auisiren vnnd zu warnen/ daß sie sich nicht vnterstehen sollen/das Landvolck zuuerachten/ vnnd sie für einfältige vnd grobe Leut zu halten. Dann wofern der Keyser mein Herr alle die Narren ließ vertreiben/die bey seinem Hof seynd/so würde gewißlich sein Hofstatt kaum ein Dorff werden von drey Haüsern.

Damit ich derowegen mein Vorhaben continuire,sag ich/ daß die Hofleut gar langsam gewar werden / was sie für ein Leben führen. Dann jhr Stand ist gantz köstlich/vnd jhr profession ist mühsam.

Auß dieser profession die sie thun / wollen wir sehen / was sie für ein andächtige strenge Religion führen. Dann dem Teuffel verheissen sie / daß sie jhm nicht wollen zu wider seyn/dem Hof / daß sie jhnen wollen contentiren, vnd der Welt/ daß sie jhr folgen wollen. Sie verheissen/ daß sie immerdar bey Hof schwermütig/ vnlustig/ argwöhnisch vnnd vnbesonnen seyn wollen. Sie verheissen / daß sie

immerzu

jmmerzu wollen negociren, importuniren, begehen/kauffen/verkauffen/partiten machen / verwechseln/verteuscheln/weinen/ sündigen/ vnd sich nimmer bessern. Sie verheissen / daß sie hungrig / zerrissen/ veracht / erzürnt / vnd mit Schulden behafft seyn wollen.

Sie verheissen/daß sie dem Præsidenten auffwarten / dem Thürhüter schmeichlen / dem Zahlmeister verehren / dem Richter vberreden / den Secretarium schmieren / vnd dem Fürier die Händ fülen wollen. Dieses ist die profession deß Hofgesinds/ diese ist die Regel / so sie in jhrer Religion halten/welche aber billich kein Religion/sondern ein confusion ,nicht ein Ordnung/ sondern ein Vnordnung/nicht ein Closter/sondern ein Höl/nit Münch/ sondern Freybeuter/nicht betende/sondern murrende/ nicht Einsidler in der Einöd / sondern Menschen in der Welt genennt werden. Welcher nu in diesem Closter deß Hoflebens ein Münch wil werden / der mags thun/aber er sol wissen/daß ich auch etlich viel Jahr lang ein Münch darinn gewest bin / aber daß mir niemain vrsach hat gemangelt zu weinen vnnd mich zu beklagen.

Das Oraculum Apollinis gab den Römischen Abgesandten/welche fragten/was sie thun müsten/damit jhre Vnterthanen friedlich regiert würden/zur Antwort:nosce teipsum , das ist/ daß ein jeglicher sich selbst erkennen solle. Dann wann ein jeder sich selbst erkennte/wer er ist/ vnd wie viel er vermag / alsdann würde er sein Verlangen einziehen/ vnd den Zaum den Begierden nicht zu lang lassen.

Ein Hofmann vermeynt/vnd nimpt jhm gäntzlich für / wofern er nit innerhalb eines Jahrs oder zwey eben so wol befördert wird / als ein ander/

daß

daß solches nicht beschehe / von wegen der Unfaurlichkeit seiner Person / sondern weil ihme das Glück so gar zu wider ist. Welcher Hofmann aber solche Wort reden / vnnd sich dergleichen Klagen vernehmen lest / derselb ist nicht auffm rechten Weg der Beförderung / noch der Beharrung. Dann gleich wie ein Palmbaum zuuor eine gantze Ellen lang Wurtzel in die Erden setzet / ehe er eines Fingers lang Blätter trägt / eben so verbergen sich offtermals die Hofdienst zehen Jahr lang / ehe ein einiger Tag der Gnadenwirckung herfür bricht.

Wann ich die Warheit reden darff / so sag ich / daß / wofern drey bey Hof vorhanden seynd / welche ein mehrers würdig seynd / als sie haben / hergegen drey hundert seynd / welche mehr haben / als sie verdienen vnnd würdig seynd. O wie selten gehet das Glück mit dem armen Hofgesinde vmb / nicht wie es billich solte / sondern wie es wil. Eine vnnötige wol ersparte Mühe ists bey Hof / daß man die Zeit vertreibt im nachfragen / was man thue / wers thue / vnd warumb mans thue / dann es ist nichts gewissers / als daß ein einige Stund deß Glücks besser ist / als ein gantzes Jahr der Weißheit. Die Ellen / damit das Glück den Verdienst deß Hofgesinds mist / ist nit die Billigkeit / sondern die Sinnligkeit. Zu Hof mehr als anderstwo seud das Wasser ohne Fewer / das Messer schneidet ohne Stahl / das Liecht leuchtet ohne Dacht / vnd die Mühl mahlet ohne Wasser. Also / daß zu Hof das Glück offtermals von den jenigen fliehet / der es sucht / vnd den jenigen sucht / der es fliehet.

Das Glück suchen / hilfft wenig / aber das Glück finden kostet viel. Dann der Herren Güter seynd nicht deren / die sie verdienen / sondern deren / den man sie gönnet.

Wofern

Wofern das Glück einem begegnet / oder entgegen gehet/alsdann ist sein Freundschafft vngewiß. Vnd wofern es ein ein nimmer begegnet/demselben were besser / er were niemaln außseinem Hauß kommen. Ob schon das Glück etliche Leut bey Hof erhebt/so sollen sie doch nicht vermeynen/ daß solches geschicht sie zu ehren / sonderen damit sie desto tiefer zu stürtzen. Vnd wofern das Glück mit etlichen eine zeitlang dissimuliret / so geschicht solches nur darumb/damit es sie desto vnversehener ding vberfallen möge.

Niemand sol das Glück fürchten / noch auch jhm zu viel trawen / dann wann es einen Hofmann verdrückt/alsdann wil es jhn erheben / vnd wann es jhn kientzelt vnd hofiert/alsdann wil es jhn stürtzen. Niemand sol sich auff das jenige verlassen/ was jhm das Glück zugesagt / vnd mit jhm capituliret hat. Dann es ist dermassen eigensinnig vnd stützig in dem was er thut / vnd dermassen mächtig in dem was es haben wil/ daß es weder seinen worten nachkompt/ die es gerebt hat/ noch die Verschreibung helt / so es hat von sich geben.

Daß man vnter dem Hofgesind weder Freundschafft findet/noch Trew helt/vnd wie mühsam das Hofleben sey.

Vnter andern Mühseligkeiten zu Hof ist diese auch eine/daß nemlich niemand bey Hof leben kan / der nicht entweder hasse / oder von andern verhast werde/verfolge/ oder verfolgt werde/ neide/oder geneid werde/ verachte/ oder veracht werde. Dann viel Leut zu Hof nehmen für einem den Hut ab / dem sie lieber wolten den Kopff herunter reissen.